

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 227.

Freitag, den 28. September 1906.

146. Jahrgang.

Die braunschweigische Thronfolgerefrage.

Die „Möln. Anzeig.“ schreiben: Die durch den Tod des Regenten von Braunschweig geschaffene Situation, die gebieterisch auf eine endgültige Erledigung der Angelegenheit hindeutet, hat sich durch den gefragten Beschluß der Landesversammlung erheblich gelöst. Von größtem Interesse ist nach der unumwundenen Erklärung der Landesversammlung nunmehr die Frage, ob man preussischerseits mit einer entsprechenden Auforderung an den Herzog vorgehen oder ob man — was zunächst das Wahrscheinlichere ist — ihn den Vortritt lassen und erwarten wird, daß er die ersten Schritte tut. Darüber aber dürfte man sich selbst in Gmunden wohl keiner Illusion hingeben, daß keine Ewigkeit zurückbringen wird, was das Haus Braunschweig-Altenburg jetzt der Gegenwart abschließt, und daß damit die politische Geschichte der alten Dynastie endgültig abgeschlossen sein würde.

Rußland.

* **Petersburg, 27. Sept.** Als gestern der Kaiser der Newsky-Werke für Bauausführungen und sein Assistent mit 15,000 Rub., die zur Auslösung der Arbeiter bestimmt waren, über den Hof der Werke schritten, wurden sie in Gegenwart von Hunderten von Arbeitern von etwa zwanzig Individuen und unter Bedrohung mit Revolvern, der ganzen Summe beraubt; die Arbeiter wurden durch Revolverkugeln ferngehalten. Die Räuber flohen dann und verloren dabei unterwegs 1300 Rubel.

* **Moskau, 26. September.** Ein auf der heiligen Station der Moskau-Nijafanbahn stehender Güterzug wurde von bewaffneten

Personen überfallen, mehrere Kisten mit Revolvern und scharfen Patronen wurden geraubt.

* **Dessa, 27. Sept.** Das Kriegsgericht verurteilte den Sozialisten Potokiloff, welcher den Fabrikdirektor Kirchner getötet hatte, zum Tode durch den Strang.

* **Dessa, 27. Sept.** Nachts wurden in der Umgebung von der Stadt Jurtschare Mordtaten verübt, denen eine süßliche Familie von vier und eine christliche von drei Personen zum Opfer fielen. Die Täter entkamen.

* **Niga, 27. Sept.** In Naitau wurde der Realpulsinspektor Petrov auf offener Straße meuchlerisch ermordet. Der Täter entkam.

* **Poltawa, 27. Sept.** In der vergangenen Nacht überfiel eine Bande bewaffneter das Gutshaus im Dorfe Kanononka und raubte den 10,000 Rubel enthaltenden Geldschrank.

Die Kriegslage in Südwestafrika

wird in der neuesten Nummer der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ vom 29. August wie folgt geschildert: Die Hauptmacht der Bundesarmee unter Johannas Christian und Abraham Morris sibt, ungefähr 200 Gewehre stark, in den Orangebergen südlich Ukhavins in der Einie Gaidrevier-Gaidrevier und Aufseher. Sie lassen sich nicht sehen, haben anscheinend wenig Vieh. Eine weitere, etwa 40-50 Gewehre starke feindliche Bande steht unter Führung am unteren Fischfluß. Außerdem sind in den unzugänglichen Hunsbergbergen westlich des unteren Konkiss noch kleinere Potentottenbanden festgesetzt worden. Verwendung gegen diesen Feind findet unversehrt das ganze zweite Regiment und die Hälfte des ersten. Das macht natürlich auf den

ersten Blick den Eindruck, als ob wir dem Feinde ein ganz weit überlegen seien. Die Sache bekommt gleich ein anderes Bild, wenn man sich vergegenwärtigt, was allein von diesen Truppen zur Bekämpfung der Wasserstellen und zur Sicherung der Straßen von Keimanshoop nach Warmbad und Ukhavins abgeht. Dazu sind die Abzüge an Kranken infolge der maßlosen Anstrengungen des Feldzuges und der großen Entbehrungen bei den enorm schwierigen Transportverhältnissen für den Nachschub von Proviant ganz kolossale, so daß die Kompagnien zurzeit nicht stärker als 40-60 Gewehre sind.“

Die Gewerkschaftler Sieger in Mannheim.

Es war vorauszusehen, daß in Mannheim die Gegenläufe zwischen der radikalen Richtung und den Gewerkschaften, letztere vertreten durch Legien, aufeinander prallen würden. Dem „Leipz. Tagbl.“ geht folgender Spezialbericht aus Mannheim 26. ds. Mts., zu:

Die Besiegung der Partei durch Legien — mit diesen Worten kennzeichnete man am Pressetisch das Ergebnis des heutigen Tages. Die Gewerkschaften und ihre Gegner in der Partei haben ihr Kräfte miteinander gemessen. Mit welchem Erfolg, das darf man nicht rein aus den Worten entnehmen, die gefallen sind, denn die ganzen Kämpfe zwischen den Vertretern der Gewerkschaftspolitik auf der einen Seite und der radikalen Politik auf der anderen Seite werden nicht mit Worten, nicht mit Argumenten geführt. Auf diese Weise geschah seiner Zeit die Auseinandersetzung mit den Revisionisten. Die Gewerkschaften aber eroberten von innen heraus die Sozialdemokratie, die allmählich ihre Stellung ver-

ändern muß, da der Kern der sozialdemokratischen Massen gesellschaftlich organisiert ist. In einzelnen Städten, wie in Leipzig, sind die Gewerkschaften radikal gestimmt. Aber das sind Ausnahmen! Wie wenig sie sich im ganzen auf eine radikale Bühne bringen lassen, bewies auf das kleinste die Debatte über den Massenstreik.

Die Frage war ja angeschlossen seit Jena bereits erledigt. Dort war eine Resolution angenommen worden, die den politischen Massenstreik in die Reihe der sozialdemokratischen Kampfmittel einstellte, seine Anwendung allerdings von „gewissen Umständen“ abhängig machte. Ein Beurlauber hat sich schon damals sagen lassen, daß es sich um eine leere Drohung handele, weil bei dem Charakter der gesellschaftlich gesunkenen Massen diese Umstände nie eintreten würden. Da verriet die anarchosozialistische Weiblichkeit, selbst Weibel habe sich im Gespräch mit dem Gewerkschaftsführer Silberstein gegen die Propagierung des Massenstreites ausgesprochen. Herr Weibel stand also feinerseits zweideutig da; denn damit hat er ja die Resolution von Jena, die er einst in fast dreißigjähriger Rede begründete, preisgegeben. Die Folge war weiterhin, daß der Redegewaltige und die Sozialdemokratie klamiert vor der Öffentlichkeit standen. Es zeigt sich jetzt noch viel deutlicher, daß die Propaganda des Massenstreites nur ingenierte wurde, um den Massen die Erkenntnis von der tatsächlichen Ohnmacht der Sozialdemokratie vorzutun.

Herr Weibel befand sich also heute in einer äußerst schwierigen Lage. Er war in die Rolle der Verteilung gedrängt, und in dieser Position hat der nun schon recht beliebte Stützer niemals Glanzendes geleistet. Sicht man das Wichtigste aus der Weiblichen Rede herauszufassen, so ergibt sich etwa

Der Fremde.

Roman von Robert Kochrausch.

(18. Fortsetzung.)

Eine Welle des warmen Lichtes flutete von oben auf die Weiden nieder, umspielte ihre Gesichter und ließ die Farben in Boydens Gemäde aufleuchten wie von einem verborgenen, inneren Feuer. Wachte die Helle auch gleich wieder dahinstirben, sie blies doch hasten in des jungen Künstlers Seele, unzerrentlich verbunden mit der Erinnerung an diesen Augenblick, an die ganze reiche, köstliche Stunde. Und wenn er der finsternen Abnungen gedachte, die ihn gestern abend und dann wieder in der tiefen Einsamkeit der Nacht überfallen hatten, — das traurige Bild kam ihm plötzlich ungerufen wieder inmitten der großen, reinen Freude — wenn er den düsteren Weg sich in Gedanken zurückrief, den er vielleicht zu wandeln hatte, so fühlte er doch zugleich, daß ihm in dieser Morgenluft ein helles, fremdliches Gestirn aufgegangen war, das ihm leuchtete auf jenem Wege durch die Finsternis.

Wie er sich vom Professor verabschiedet, wie er nach Hause gekommen, das wußte er hinterher dem Freunde nicht zu berichten. Aber es war ein heiteres Mittagsmahl, das sie miteinander hatten, und auch auf dem Weg zum Theater — es hatte zu regnen aufgehört, und auf Boydens Bitte gingen sie zu Fuß — trauten sich die Leute auf der Straße über die beiden heiteren, lachenden Menschen.

Im Theater war es sehr voll. Der Name des berühmten Gastes hatte gezogen, das neugierige Summen einer großen Menschenmenge ging durch den Raum. Auch um die beiden Freunde her war alles bestet, nur ihnen gerade gegenüber — das fiel Boyden auf, als er das Publikum musterte — blieben in der vorderen Reihe einer Loge des ersten Ranges zwei Plätze frei. Er lächelte über sich selbst, daß diese Plätze in der Menschenmenge ihm immer wieder zeigte, dort hin zu schauen und sie in Gedanken auszufüllen, daß eine geheime Neugierde ihn quälte, wenn diese beiden Sitze gehörten und weshalb sie leer blieben. Aber auch Bitterweid mußte keine Antwort auf diese Fragen, das Glockenzeichen ertönte, der Vorhang ging in die Höhe, Rodrigo und Jago begannen ihr Gespräch, — die Plätze waren unbesetzt.

Auch während der ersten beiden Akte kam niemand, sie einzunehmen. Boyden hatte es aufgegeben, noch weiter hinüberzulaufen, er schaute aufmerksam nach der Bühne, obwohl seine Gedanken nur halb bei dem Spiele waren. Sie schweiften immer wieder zu seinem Bilde hinüber, und er verglich im Stillen die Kleine, schwarze, dicke Schauspielin, die ihre Desdemona so temperamentvoll und so porzellös gab, mit der zarten, milden Gestalt, die er selbst geschaffen. Der berühmte Othello misfiel ihm, und er war erstaunt, als nach dem zweiten Akt all die Menschen um ihn her, unter ihm, über ihm in rasenden Wellen ausbrachen; Bitterweid klappte wie ein Waßninniger und rief mit seiner grellen, lauten Stimme einmal über das andere:

„Bravo, bravo!“, bis er von der Anstrengung ein rotes Gesicht bekommen hatte.

„Gefällt er Dir so?“, fragte Boyden, der seine Hand gerührt hatte, den Freund, als der Sturm vorüber.

„Was, Du willst doch nicht etwa an ihm mädeln, Du Kleinstädter Du!“

„Die echte Kunst ist meines Wissens in der kleinen Stadt dieselbe wie in der großen. Schalepeare soll der Mann spielen und er spielt Gerhard Hauptmann oder sonst einen von den Neuen.“

„Mensch, rede Dich nicht um Deinen Hals! Der große Künstler kommt aus Berlin!“

Er hatte den letzten Satz im ausgeprägten Berliner Dialekt gesprochen und sah Boyden mit klugem Nicken von der Seite an. Der begann über das schlaue, ihm im Profil anzinkende Gesicht zu lachen. „Was kann uns von Berlin Gutes kommen? hätte ich beinahe gesagt“, entgegnete er. „Aber nun Hand aufs Herz, gefällt er Dir wirklich?“

Bitterweid sah sich mit gut gepeilter Angst nach allen Seiten um, dann beugte er sich nahe zu dem Freund hinüber und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich finde ihn scheußlich!“

„Aber Menschenkind, Du hast applaudiert wie verrückt.“

„Das haben sie ja alle getan. Er ist Mode, er ist berühmt, was soll man machen?“

„Den Mut seiner Meinung haben, weiter nichts.“

selbst eine Paß zu sein und die Mullen hängen sich an Dich!“

„Ach, lieber Freund, so lange ich noch Geld habe, wird aus der Geschichte nichts. Wer nicht ein gutes Schicksal einmal auf den Sand gelegt hat, — Donnerwetter, da sind sie!“

Er hatte Boyden so fest an der Hand ergriffen, daß er zusammenzuckte. „Wer?“ fragte er, zugleich aber folgten seine Augen schon der Richtung, die des anderen Blick ihnen wies; und als sie ihr Ziel gefunden, bedurfte es für ihn keiner Antwort mehr.

In der Loge gegenüber war eine Bewegung entstanden, und eben lagen zwei Personen sich auf den beiden, bisher leer gebliebenen Sitzen nieder. Eine mährliche und eine weißliche Gestalt, von denen die eine Boyden nicht mehr fremd war. Er erkannte ihn wieder, den Mann, den er gestern bei der Dämmerung der Straße hinweg in seinem hellen, einlamen Zimmer in selbstbarer Entzerrung erblickt hatte, den Weibler des Nachbargartens in der Kaiserstraße, den von Legien umwobenen Fremden. Und neben ihm seine Tochter! Er wußte es, ehe der Freund es ihm leise zugewinkelt. Er sah sie und fragte kaum mehr, wer sie sei, woher sie komme. Sie kam mit ihm aus einem Bande der Schöngelheit, in der es seinen Namen, seine Familie, kaum eine Geschichte mehr gibt. Ein willkommenes Bild war beiseit vor ihm emporgestiegen, seine Träume hatten Leben gewonnen, er sah die Gestalt vor Augen, die er in jenen Pfantasten hundertfach geschaffen, die er zu halten gesucht, und die ihm doch immer wieder auf unfaßbaren Fügeln entflohen war. (F. F.)

folgende Auffassung: In Preußen-Deutschland ist das Gelingen eines politischen Waffenstreiks heute ausgeschlossen. In einen solchen Streik lassen wir uns also nicht hineinziehen. Unmöglich ist eine Durchführung der preussischen Wählerrechtsbewegung mit Hilfe eines politischen Massenanstandes; denn die im Januar gemachten Erfahrungen haben bewiesen, daß uns dabei die Massen völlig im Stich lassen würden. Kein einziger Genosse ist während der preussischen Wählerrechtsbewegung aus nur mit einem Briefe, der das erklärt hätte, an den Parteivorstand herangetreten. — Mit fast unerschütterlicher Geduld wandte sich Bebel gegen *Marenscher*, der eine aktivere Tätigkeit der Partei gefordert hatte, damit nicht das Gefühl der Erfolglosigkeit in den Massen aufkomme. Aber bei Anträgen auf das Reichstagswahlrecht oder das Koalitionsrecht stellte Herr Bebel den Waffenstreik bestimmt in Aussicht. Daß indessen die deutsche Sozialdemokratie es vermittels des Waffenstreiks niemals zu positiven Fortschritten bringen würde, diese Hoffnung hat Bebel selbst mit seiner Rede endgültig zerstreut.

Die Sozialdemokratie wird, um nach außen hin nicht an Nimbus einzubüßen, behaupten, daß Bebel nichts anderes gesagt habe, als in Jena. Nun ist ja auf diesem Parteitag von den verschiedensten Seiten unter verständnisvollem Lächeln der Wissenden gesagt worden, daß sich mit Äußerungen dieses Art, und wenn irgend wann, so trifft es auf diese beiden Reden Bebel's zu, daß der Ton die Muff macht. Aber es sind die Genossenschaften, die den Taktstock zu dem Ritardando in Mass gesungen haben, das Bebel heute erklingen ließ.

Herr *Legien*, wohl der einflussreichste Führer der Genossenschaften, hielt das Korreferat ungleich selbstbewußter und entschlossener als Bebel. Er behandelte Bebel mit einer Schärfe, die der große Parteiführer denn doch wohl noch nicht zu hören bekommen hätte. Von den Anarchosozialisten sagte Herr *Legien*, daß er sie genau so als Gegner der Sozialdemokratie betrachte, wie das Zentrum und die Konserverativen. Herr *Legien* läßt den Waffenstreik übrigens nur als letztes Mittel der Verzweiflung gelten. Und dann rief er den Radikalen zu: „Wir haben diesen gefährlichen Weg der Diskussion des Waffenstreiks besprochen, aber aus der Diskussion ist nichts herausgekommen, als daß die Gegner die Schwäche der sozialdemokratischen Organisation erkannt haben. Es ist hier nichts mehr zu verderben. Das ist der Erfolg des Ganzen.“

Das Unglaublichste aber, was Herr *Legien* den Radikalen zu bieten wagte, war die Resolution, die er einbrachte. „Eine Portion von Dreifigkeit!“ rief *Nicola Luxemburg* aus. In dieser Resolution nämlich steht, der Mannheimer Parteitag solle gleichzeitig den Beschluß von Jena und den Beschluß des Kölner Genossenschaftsfongresses befähigen, die beide nicht im Widerspruch miteinander ständen. — Jeder Kenner der Dinge weiß, daß die Kölner Resolution sich gegen den Waffenstreik richtete. Deshalb wurde sie ja so von den Radikalen bekämpft. Die Jenaer Resolution tritt aber für den Waffenstreik ein. Man merkt eben, daß den Genossenschaften das ganze Geschwätz jümbler ist. Sie wollen in Ruhe gelassen sein. Und deshalb suchen sie sich äußerlich mit der Partei zu vertragen. Im Grunde aber machen sie mit der Partei, was sie wollen.

Das Wertwürdigste war jedoch, daß der Parteivorstand sich mit dieser *Ull-*Resolution im wesentlichen einverstanden erklärte. Hieraus geht die Schwäche der Revolutionsfanatiker und die Stärke des gewerkschaftlichen Revisionismus evident hervor. Und in der gleichen Linie lagen die Ausführungen Bebel's gegen das Amendement von *Rautsky*, das die Genossenschaften unter der absoluten Botmäßigkeit von den Beschläßen des Parteitages bringen wollte.

Da man also die Stellung des Parteivorstandes kannte, verlor die nachfolgende Diskussion etwas an Interesse. Bemerkenswert ist noch, daß Herr *Kauißky* in die Verteidigung gedrängt ist und daß *Nicola Luxemburg* trotz ihrer neuen Märtyrerkrone hier keinen Eindruck macht, während die Revisionisten und Gewerkschaftsführer sich wieder einmal auf der Höhe der Situation fühlen. Bezeichnend ist es auch, daß einige Parteibeamte ausriefen, die Genossenschaften dürften nicht die Fäden spielen, nach der die Partei tanze.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. September. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten ver-

weilen in Rominten. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

* Hannover, 26. Septbr. Bei der am Geburtstag des Herzogs von Cumberland veranstalteten Fete hat der Reichstagsabgeordnete *Freiherr von Hohenberg* die Behauptung aufgestellt, es seien nach ihm geworden authentischen Mitteilungen fortgesetzt Briefe maßgebender weltlicher Persönlichkeiten unter Verletzung des Briefgeheimnisses beschlagnahmt worden. Die kaiserliche Oberpostdirektion Hannover hat nunmehr durch den Staatssekretär des Reichspostamtes eine Ermittlungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft gegen den angeblichen Gemährsmann des *Freiherrn von Hohenberg* beantragt.

* Bochum, 26. Septbr. Der Vorstand des alten Bergarbeiter-Verbandes gibt zu dem Beschluß der Siebenerkommission bekannt, daß die *Lothar-Bewegung* alle deutschen Bergreviere umfassen soll. Die Art der Forderungen werde die Siebenerkommission in einer weiteren Sitzung feststellen.

Amerika.

* New York, 26. Septbr. Wie ein Telegramm der „New York Tribune“ aus Washington meldet, hat Präsident *Roosevelt* angeordnet, daß alle verfügbare Marine-Infanterie sofort nach ihrem Eintreffen auf Kuba gelandet werden soll, wozu bereits Befehl an die Kreuzer „Prairie“ aus Boston, „Brooklyn“ aus Philadelphia und das Schlachtschiff „Texas“ aus Norfolk ergangen ist, die ebenso wie ein in New Orleans geharkertes Kauffahrtschiff nach Kuba unterwegs sind, um Truppen dorthin zu bringen. Man nimmt an, daß in kurzer Zeit eine Streitmacht von 12,000 Mann, die teils bereits in Kuba sind, teils Marschbände erhalten haben, unter dem Befehl des Oberst *Waller*, der seinerzeit die Marineinfanterie auf dem Marsche nach *Peking* befehligte, auf Kuba verammelt sein werden.

Colales.

* Merseburg, 27. September.

* Im Gewerbe-Verein, der gestern abend im „Herzog Christian“ eine Sitzung abhielt, teilte der Vorsitzende, Herr Dr. *Witte*, zunächst mit, daß am 15. Oktober Herr Dr. *Pohlmeier* aus Berlin einen Vortrag über „neuzeitliches Handwerk und dessen Hebung“ halten werde. Es sei zu hoffen, daß zu dem Vortrage sich die Vereinsmitglieder ebenso zahlreich einfinden würden, wie am heutigen Abend. Alsdann hielt Herr *Legien* einen Vortrag über das Thema: „Meisterkurse und Meisterprüfungen“. Der Vortragende ging davon aus, daß auf dem letzten Städtetage der Provinz Sachsen in Stendal, dem er nebst dem Herrn *Bürgermeister* als städtischer Delegierter beigewohnt, das Thema der Handwerks-Meister-Kurse sehr eingehend erörtert worden sei. Die Kurse zerfielen in praktische zentrale und in theoretische lokale. Für die Provinz Sachsen seien derartige Meister-Kurse in Magdeburg ins Leben gerufen worden, und zwar für einzelne Handwerks-Branchen. Die Vertreter einzelner Städte, Magdeburg, Halberstadt etc., seien sehr nachdrücklich für derartige zentrale Kurse eingetreten, während der bekannte *Excurter* *Schneidemeister Jacobsböter* sie prinzipiell verworfen habe. Nachdem der Herr Vortragende dann ausgeführt, wie diese Kurse zuerst im Großherzogtum Baden ins Leben getreten seien, sich dann in Württemberg einbürgerten und weiterhin nach Waten und später nach Preußen verpflanzt wurden, gab er nähere Mitteilungen über die Einrichtungen dieser Kurse, die nach Zeitdauer und Geldlofen überall verschieden seien und fuhr dann fort, in Magdeburg solle eine Centralstelle für praktische Kurse errichtet werden, in der Schuhmacher, Schneider, Inskaltateure, Schlosser usw. unterrichtet werden könnten. Die Kosten für Errichtung dieser Centralstelle seien mit 200,000 Mark veranschlagt und würden durch Staats-, Provinz-, kommunale und auch Beiträge der Kuristen aufgebracht. Außer diesen praktischen Kursen in Magdeburg seien theoretische Kurse vorgesehen, die sich in jeder Stadt einrichten ließen, insofern den Teilnehmern Unterricht im Rechnen, der Buchführung, Gewerbekunde etc. erteilt werde. Gerade in bezug auf eine geregelte Buchführung sei es in mandem Handwerksbetrieb noch sehr mangelhaft aus, und auch im Rechnen hätten nicht alle Handwerker die wünschenswerten Routine. Er halte es für richtig, daß auch unsere Stadt die Sache in die Hand nähme und daß der Gewerbe-Verein hierzu die Anregung gäbe. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Diskussion, an der sich mehrere der Anwesenden beteiligten. Herr *Reuber* hat sich vor einiger Zeit an

solchem theoretischen Kursus beteiligt und ist mit dem Resultat sehr zufrieden gewesen. *Reuber* *Heine* weist darauf hin, daß die graphischen Gewerbe im „Buchgewerbehaus“ in Leipzig eine Centralstelle befäßen, wo die Angehörigen der Branche sich in der Lechnit der Maschinen usw. unterweisen lassen könnten. Dies Haus sei aus eigenen Mitteln der betreffenden Gewerbetreibenden erbaut worden. Was die Errichtung theoretischer Kurse von seiten der Stadt anbelange, so bleibe zu berücksichtigen, daß die städtischen Etats für Unterrichtszwecke von Jahr zu Jahr höhere Ausgabe - Summen aufwiesen. Allerdings hielt sich einzelne Positionen in sehr beschneidenden Grenzen, und wenn die Sache keine allzu großen finanziellen Ansprüche für die Stadt bedeuten würde, könne man ja dafür eintreten. Im übrigen möchten diejenigen Handwerker, welche einen Kursus nötig zu haben glaubten - alle seien das ja nicht, mancher Handwerker habe seine Buchführung aufs beste geregelt - die Unterrichts-Kosten selbst tragen. Der Herr *Bürgermeister* entgegnete, es werde sich, soweit die Stadt in Betracht komme, wohl nur um die Vergabe eines geeigneten Lokals und um Heizung desselben handeln. Herr *Legien* erwiderte, die Sache sei im Prinzip auch so gebacht, daß die Kosten für den Unterricht in der Hauptsache von den Teilnehmern selbst aufgebracht würden. Herr *Legien* tritt für genossenschaftlichen Zusammenschluß der einzelnen Handwerkszweige ein. - Nach längerer Diskussion wird beschloßen, zwei derartige Kurse, einen vor, den andern nach Weihnachten hier einzurichten.

* Rasse zur Unterstützung der Hinterbliebenen verstorbenen Beamten im Kreise Merseburg. Montag, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, fand im Saale der „Reichs-Hose“ eine außerordentliche Generalversammlung statt, wozu sich die Mitglieder nur in geringer Anzahl eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Herr Landessekretär *Schäpe*, eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder. Es wurde hierauf sofort in die Tagesordnung, deren einziger Punkt „Aenderung der Statuten“ bereits in den hiesigen Volksblättern bekannt gegeben war, eingetreten. Der Herr Vorsitzende berichtete zunächst über die in dieser Angelegenheit vom Vorstande unternommenen Schritte, sowie über das von dem Versicherungskomitee über den Stand der Rasse abgegebene Gutachten, wonach ein fester Jahresbeitrag von 6 Mark gefordert würde. Die königliche Regierung habe diesen Beitrag indes auf jährlich 4,80 Mark ermäßigt, welcher vierteljährlich mit 1,20 Mk. im voraus abzuführen sei. Ein der königlichen Regierung als Aufsichtsbefugte eingereichter Statuten-Entwurf sei von dieser zurückgekehrt, derselbe müsse nunmehr von der General-Versammlung durchberaten und angenommen werden. Bei Beratung der Statuten wurden nur die wesentlichen Aenderungen gegen das alte Statut durchgenommen. Die Versammlung genehmigte den Entwurf mit Ausnahme des § 10 und beauftragte den Vorstand, am Schluß der Sitzungen Uebergangsbestimmungen vorzuschlagen, nach welchen das Vereinsvermögen auf die neue Rasse übergeht. § 10 des Entwurfs gestattete den Beitritt neuer Mitglieder nur bis zum 40. Lebensjahre, inebf können künftig sowohl die neuen als auch die bisherigen Mitglieder bis zu diesem Lebensalter sich mit 150, 200, 250 und 300 Mark verpflichten. Die Versammlung wünschte aber, daß den bisherigen Mitgliedern der Rasse zu gestatten sei, sich auch über das 40. Lebensjahre hinaus zu einem höheren Betrage, wenigstens bis zu 200 Mark zu verpflichten, weshalb der Vorstand ersucht wurde, beim Versicherungskomitee anzugehen, unter welchen Bedingungen dies möglich sei? Nachdem der Schriftführer das aufgenommene Protokoll verlesen hatte und dem Vorstände der Dank für die große Mithewaltung ausgesprochen war, wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen. Nach Eingang der Auskunft des Versicherungskomitees soll alsbald eine weitere außerordentliche General-Versammlung einberufen werden.

* Die Militäranwärterstellen bei der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung. Die für die Militäranwärter im preussisch-hessischen Eisenbahndienste ausschließlich vorbehaltenen Stellen sind die Posten als: Fahrkartenausgeber, Wagonauswaiser, Ranglisten erster Klasse, Ranglistendatäre, Ranglistenanwärter, Fahrkartendatäre, Bureau- und Kassendatäre, Rabenmelker, Rabenmelkerdatäre, Rabenmelkeranwärter, Schaffner, Portiers und Bahnfreigehoffener, Weichensteller, Brückenwärter, Bahnhofs- und Maschinenwärter. Diejenigen Stellen, welche den Militäranwärtern zwar vorbehalten, aber denselben nur im

Bege des Aufstehens bezw. der Beförderung zugänglich werden, sind: Zugführer, Packmeister, Bahnhofsauswaiser, Weichensteller erster Klasse, Stellwerksweichensteller. — Die übrigen nachbenannten Stellen sind den Militäranwärtern neben den Zivilanwärtern zugänglich, und zwar für: die Hauptassistenten, Betriebskontrolleure, Ober-Bahnhofs-vorsteher, Ober-Gütervorsteher, (nicht technisch) Eisenbahnsekretäre einschließlich der Materialverwalter erster Klasse, Bahnhofs-vorsteher, Gütervorsteher und Kassenvorsteher zusammen als eine Gruppe mindestens zur Hälfte, Eisenbahnassistenten, Bahnhofsverwalter zweiter Klasse, Stations- und Bureauassistenten sowie Stationsassistenten zu zwei Dritteln und Brückenassistenten mindestens zur Hälfte dieser beghelerten Stellen.

* Kuffchen eregte am Dienstag abend auf dem Hofmarkt und in der Breitestraße das Treiben einer Geisteskranken. Diefelbe war bei Angehörigen, die in der Breitestraße hier wohnen, entworfen und wurde von diesen seit Dienstag vermisst. Wo sich die Kranke bis zum Abend aufgehalten hat, konnte nicht festgestellt werden. Sie machte sich dann durch ungewöhnliche Einkäufe bei hiesigen Kaufleuten bemerkbar und streute unter die ihr folgenden Kinder, die sich bei derartigen Vorkommnissen schnell und massenhaft ansammeln, Geld, wodurch selbstverständlich ein willkürlicher und halber entstand. Polizeibeamte sorgten alsbald für die Unterbringung der bedauerlicherweise Person bei ihren Angehörigen. (M. G.)

* Ein schneller Abzug Berlin-Frankfurt. Der morgens 8 Uhr von Berlin nach Frankfurt-Main abfahrende D-Zug hat eine Beschleunigung von 45 Minuten erfahren. Die 161 Kilometer lange Strecke Berlin-Halle legt er in einer Stunde 50 Minuten zurück, hat also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 87,8 Kilometern per Stunde, und hat damit den auf der Strecke Hamburg-Wittenberge aufgestellten Rekord um 1,9 Kilometer per Stunde überholt.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 26. Septbr. Eine neue Wart des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens hat sich unlängst hier gebildet, die „Hallische Schweinemast- und Zuchtanstalt“. Die Stammkapital der einzelnen Mitglieder beträgt 300 Mk., der Anteil 250 Mk., die unfindbare Kapitalanlage pro Anteil 250 Mk.; zulässig sind bis zu 20 Anteile für jeden Genossen. Die Genossenschaft hat bei Passendorf ein Terrain von 2 1/2 Hektar neben dem Pflanzschulischen Grundstück erworben und beabsichtigt, darauf modernen eingerichtete Betriebsgebäude und Schweineställe (für zunächst eintausend Schweine) zu errichten, die bei nachgewiesener Rentabilität des Unternehmens bedeutend erweitert werden sollen. Der ganze Betrieb, der auch Wagnerschluß erhält, soll nach dortigen Informationen voraussichtlich schon am 1. April 1907 eröffnet werden; er bezweckt die bessere Verwertung der Röhren- und ähnlicher Abfälle aus den gewerblichen Betrieben und öffentlichen Anstalten, wie Hotels, Bäckereien, Klammern, Schulen usw. zur Mästung und Zucht der Schweine. Die Abfälle sollen in den eigenen Schweineställen der Genossenschaft abgeholt, sterilisiert und mit Körner- und Krautfutter vermischt werden. Wenn man bedenkt, daß bisher die Abfälle nur unverwertet im Dung oder Schmutz umflamen, so kann man die Idee dieses neuen Genossenschaftstypus nur als durchaus zweckmäßig bezeichnen und der Verwirklichung vollen Erfolg wünschen. Bei der Verwendung des Abfalls aus Klammern sollte man aber sehr vorsichtig sein.

* Aus der Elberaue, 26. Septbr. Bei dem mittelmäßigen Nebelüberstande in den hiesigen Jagdrevieren ist die Jagd heute auch eine dementsprechende und beträgt kaum die Hälfte wie im Vorjahre. Auf Gezirren von 2000 Morgen sind bis 500 Stück geschossen worden, im Vorjahre bis 1000. An eine wesentliche Verbesserung des allgemeinen Resultates ist kaum zu denken. Die Fasanejagd wird kaum so ausfallen, da die meisten Brutstätten der Rebhühner durch Nässe und Hochwasser zerstört worden sind. Freund Lampe zeigt sich besonders selten. Der Grund liegt darin, daß der erste Satz, welcher den Jagdabfall bedingt, da er im gleichen Jahre nochmals fest, heuer verloren gegangen ist. Auch an Rehen fehlt es in diesem Jahre sehr. In den Feldmarken hat auf eingegangene Schwärden ein ziemlich starker Wuchsfuß festgestellt, und in den Auengebieten hat das Hochwasser die Rudel stark gelichtet; dann aber dürfte auch durch Rehen Wuchsfuß harter Böde eine Degenerierung dieser Wildart eintreten. Selbst Wildenten kommen:

nicht so häufig vor wie sonst. Unsere sonst
widersehen Reviere zeigen immer mehr Wild-
amut. (M. G.)

Freysburg, 25. Septbr. Die bekannte
Schifferei von Rloß u. Förster beging
gestern ihr 50jähriges Festfest. Aus kleinen
Anfängen haben die Gründer und Inhaber
die Fabrik zu einer der bedeutendsten ihrer
Art in Deutschland entwickelt, die ihre Erzeug-
nisse weit in die Welt hinausführt.

Raumburg, 25. Septbr. In einer
hiesigen Familie war am Sonntag eine Frau
aus Jena zu Besuch eingetroffen. Als
man im Laufe des Tages die Frau des Hauses
für ihren Besuch aus dem Wohnzimmer ein
Stehschiffchen holen wollte, fand sie dort
verschiedene ihr gehörige Sachen (Silberzeug,
Reinwand usw.) zu einem Boden zusammen-
gebunden und zum Witzweiser fertig gemacht.
Angenehmer Besuch!

Ziegelroda, 24. Sept. Se. Kgl. Hoh.
Der Prinz Adalbert von Preußen
traf mit dem Zuge 10 1/2 Uhr vormittags in
seinem Salonwagen in Begleitung des Adju-
tanten Kapitän-Leutnants von Gorfhausen in
Hofleben ein. Am Bahnhofs wurde derselbe
vom Postmeister Verriemann empfangen
und von einer großen Zahl Hofbescher, bestehend
aus Herren und Damen, mit einem Hurra
begrußt, was den Prinzen, durch freundliches
Benehmen nach allen Seiten, sichtlich erfreute.
Hierauf ging es in seinem Automobil nach
Ziegelroda, im Walde war der ebenfalls
besichtigte Förster Bergemann anwesend.
Als ihn der Prinz bemerkte, fragte derselbe:
geht dieser auch nach Ziegelroda, worauf
der Herr Postmeister dieses bejahte. Ein
Witz und der Förster wurde veranlaßt, auf
dem Auto Platz zu nehmen. Zu gleicher
Zeit wurde ihm berichtet von einer starken
Hirschkraut; in Ziegelroda hatte der Krieges-
verwundete Aufstellung genommen und im Garten
der Oberförsterei, wo Se. Kgl. Hoh. abfiel,
waren die Schullinder mit ihrem Gelehr
anwesend, welche mit freudigen Gesängen und
mit Hurra den Prinzen empfingen. Nachmittags
ging es in den Wald.

Hohenpreichitz, 24. Sept. Interessant
war vergangene Woche das „Heben“ der
Schiffmühle unter Leitung des Schiffsbau-
meisters Pöster-Versich zu beobachten. Die
schwere mühselige Arbeit war von Erfolg
gekront, denn die Schiffmühle war wieder in
nagerechte Lage gebracht worden. Nun trat
zwar eine Dampfmaschine in Tätigkeit, um
das Wasser aus der Mühle zu entfernen,
doch durch ein Loch im Boden, trotzdem es
nach und nach durch 40 Sandbälle verstopft
wurde drang immer von neuem Wasser nach.
Schon hatte man sich entschlossen, noch eine
zweite Dampfmaschine zu Hilfe zu nehmen, um
endlich das Wasser Herr zu werden, da trat
plötzlich Hochwasser ein, jedoch nun die Mühle
ebenfalls wieder drinnen steht wie vorher
und alle Mühe und Arbeit vergebens gewesen
ist. Jedenfalls wird nun die Mühle abge-
brochen. Bei allem Ernst der Lage kam auch
der Humor zu seinem Rechte. Durch das
Hochwasser war ein Brückengelenk und ein
Klapp mit der Aufschrift: „Übergang a Person
5 Pf.“ angeschwemmt. Flugs wurde das
Platte von den Arbeitern an einem Baume
am Wege zur Schiffmühle angehängt, jedoch
es heute noch für jedermann sichtbar ist.

Rühlsburg, 26. Septbr. Ein halb-
wüchsiger Junge vernagelte sich damit, eine
gebrauchte leere Patrone in die Mündung
eines Revolvers zu stecken, wie sie oft von
den Soldaten verwendet werden, mit Pulver
zu füllen und anzuzünden. In demselben
Augenblick erfolgte eine Explosion, wodurch
dem Knaben die Pulsadern und der
eine Arm aufgerissen wurden. Ein anderer
in der Nähe sich befindender Knabe erlitt
am Arme Verletzungen.

Waltershausen (Th.), 26. Septbr. Von
einer Dienstreise zurückkehrend, wurde am
Montag abend der Geh. Reg.-Rat Landrat
Dr. Ritz im Gasthof „Zum Hirsche“, wo er
kurze Einkehr hielt, von einem Schlaganfall
getroffen und war sofort tot. Er war seit
etwa 20 Jahren hier tätig.

Erurt, 26. Septbr. Durchgebrannt
ist nach beträchtlichen Unterhaltungen mit
einer Sängerin der hiesigen Sommerbühne
der Bauntennehmer R. Schmidt. Ueber sein
Vermögen wurde Konkurs eröffnet.

Schnedeb., 28. Septbr. Vor einigen
Tagen kam der Arbeiter Gensfeld aus
Pöndau, der bei dem Bauntennehmer Fr.
Schmidt in Westerbüchel beschäftigt war,
von der Arbeit nicht nach Hause. Als man ihn
suchte, fand man ihn tot in einer Blutlache
liegend am Eihause der Kreuzstraße. Die
Leiche war ihm durchschitten, und der Kopf
helt ein Messer in der Hand. Die Leiche ist
noch nicht freigegeben. Ob Mord oder Selbst-
mord vorliegt, muß die Untersuchung lehren.

Aus der Wörde, 26. Septbr. Der viele
Regen ist für die Landwirtschaft recht nach-
teilig. Schon während einer Woche liegt die
Feldarbeit still, und sie muß noch mehrere
Tage ruhen, da der Boden zu sehr durchnetzt
ist, auf manchen Wäldern gar das Wasser
steht. Die Kartoffeln, ebenso die Zwiebeln,
die auf den Feldern ausgebreitet liegen,
sangen schließlich noch an zu faulen. Da
sind die Besitzer gut dran, die ihre Kartoffeln
frisch vor dem Regen geerntet hatten, denn
die Früchte, die nun geerntet werden, werden
taum vor Schmutz zu erkennen sein. Auch
am Obst hat der Regen viel Schaden verur-
sacht. Viel Früchte sind von den Bäumen
heruntergefallen, und bei den Pfäumen sind
fast alle aufgeplatzt. Es ist recht eigenartig
anzusehen, wie die sonst blauen Pfäumen
durch das Aufplatzen meist in gelbe un-
gewaschen find. Die Früchte sind dadurch zum
Einmachen und Dörren unbrauchbar geworden
und nur noch zum Mistfuchen zu verwerten.
Den Ostpächtern ist dadurch ein empfindlicher
Schaden erwachsen, da sie die Pfäumen spott-
billig verkaufen müssen, wenn sie dieselben
überhaupt los werden.

Gettstedt, 26. Septbr. Hiebposten aus
Südwestafrika trafen hier und in
Polleben neuerdings ein. Den Tod im Felde
starb, wie seinen Angehörigen telegraphisch
mitgeteilt wurde, der Unteroffizier Gustav
Fiedler bei der Schutztruppe, der am 20.
d. M. auf einer Patrouille bei Dörmannsdorf
fiel. Der Verstorbene hat schon den Feldzug
in Ostma mitgemacht. — In Polleben erlitt
der Maurer Döhning die Nachricht, daß
sein Sohn Otto, Gefreiter bei der Schutztruppe,
am 18. d. Wts. vor Windputt tot aufgefunden
wurde.

Wittenberg, 26. Septbr. In die hoch-
gehende Ehe fiel gestern der am Erb-
erbende besichtigte Schind Wilhelm R. u. n.
aus Dörfchen a. d. Ruhr und erkrankt. Ob-
wohl er sich zwei Wochen weit tapfer über
Wasser hielt und verzweifelt um Hilfe rief,
konnte diese weder von seinen Mitarbeitern,
noch von den Leuten gebracht werden, die
von der Erbkränke aus Jungen des graulichen
Vorfalles sein mußten, weil ein Rettungs-
kasten an der Unfallstelle nicht vorhanden war.
Als endlich die Leute von der Erbkränke
herabstiegen, um den untern Brückenkopf
festgemachten Kahn zu einem Rettungsversuch
flott zu machen, fehlten die Ruder, die erst
wieder von oben geholt werden mußten. Als
dann endlich der Kahn abziehen konnte, war
der Verunglückte längst den Wäldern entschwunden
und hatte ein nasses Grab in der Elbe
gefunden.

Weimar, 26. September. Ein bitteres
Urteil wird in der „Eisenacher Tagespost“
über Weimar gefällt. Es heißt da: „Einst
war Weimar das Kunstzentrum Deutschlands.
Die Künstler des alten Großherzogs lebten
wie im Paradies und arbeiteten mit demselben
Eifer. Inzwischen hat ein neues Regime in Weimar
eingesetzt. Interesslosigkeit und kleinliche
Sparsamkeit verdrängen den alten Ruhm.
Das Weimar von heute wird, wenn es
weiter geht, der gänzlichen Bedeutungslosigkeit
unrettbar anheimzufallen. Leider muß dies
einmal gesagt werden.“

Gotha, 26. Sept. Infolge der heftigen
Regengüsse war der Wasserlauf im Sta-
nauer auf eine Höhe von ca. 12 Meter
gestiegen. Der Druck, den diese Wassermasse
auf den an verschiedenen Stellen porösen
Felsen ausübte, ist, nach dem „Goth. Tagbl.“,
ein so stark, daß sich wiederum durchlässige
Stellen gezeigt haben. Unterhalb der Mauer
soll der Abgang eine Mächtigkeit von 130
Sentenlitem erreicht haben.

Eisenach, 26. Septbr. Italiener über-
fielen einen Schmiedegesellen in Dörfchen
und schlugen ihn den Bauch auf. In Kreuz-
burg erschlug italienische Bahnarbeiter ein
Deutsches. Drei beteiligte Personen wurden
außerdem lebensgefährlich verletzt.

Vermisshates.

Osterode, 26. Septbr. Hier ist der Kaufmann
und frühere Wüstler R. o. m. n. auf Grund
der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden.
Der Mann, der erst kürzlich wegen Betruges eine
längere Zuchthausstrafe verbüßt hatte, trat nach
seiner Freilassung hier sehr vornehm und elegant
auf. Er logierte sich eines Tages in einem Hotel
in der Schadowstraße als Major a. D. von Jostrow
ein und gab sich für den Besitzer des Hütten-
Schmiedewerks aus. Durch diesen Schwindel gelang
es ihm, in wenigen Tagen von dem Besitzer des
Gutes und seinem Vortier gegen 400 Mark auf
etwas anders Vorwänden zu borgen. Dann verschwand
er aus Berlin. Die hiesige Kriminalpolizei ver-
mutete ganz richtig, daß Jostrow sich nach seinem
Entkommen nach Osterode in Thüringen begeben
würde und ersuchte die dortigen Polizeibehörden,
ihn zu verhaften, falls er dortigen kommen sollte.
In der Tat war der Schwindler auf der Fahrt
nach seiner Heimat begriffen, wurde aber in Osterode
angehalten und in Haft genommen.

Wien i. B., 26. Septbr. Wie der „Wogl.
Anz.“ meldet, hat sich heute vormittag ein hiesiger
angelegener Arzt, dessen Hoheit heute stattfinden
soll, ergriffen. Melancholie wird als das Motiv
der Verurteilung angegeben.

Malsheim a. Rh., 25. Septbr. Auf dem
hiesigen Rhein-Windener Bahnhof stellte ein Unter-
offizier, der einen aus Gubern kommenden Referenten
transport begleitete, an einen jungen Mann, der
Referentenanzuge gekleidet war, das An-
sinnen, auf sein Gewehr aufzuschießen. Als der junge
Mann, der gar kein Referent war, der Aufforderung
nicht nachkam, schlug ihn der Unteroffizier nieder.
Von den Umstehenden, die für den Ueberfallenen
Partei ergriffen, wurde nun der Unteroffizier ge-
schlagen, nachdem man ihm Setzengewehr und Patronen
abgenommen hatte. Als unter Führung eines Offi-
ziers eine Patrouille erschien, war der Unteroffizier
bereits nach Köln weitergefahren.

Starnberg, 26. Septbr. Gestern nachmittag
wurde unweit der Villa Reil der 24jährige Sohn
eines Generalleutnants a. R. in Berlin namens
Germann v. L. ergriffen aufgefunden. Es
liegt Selbstmord vor. Bei der Leiche und sich ein
Revolver und ein Brief, in welchem die Beweg-
gründe zur Tat angegeben sind. — Zum Tode des
Leutnants Hermann von Liebert, der sich er-
schossen hat, wird weiter berichtet, daß der junge
Mann v. L. ein sehr geschulter, energiegelader,
persönlich erkrankungen ausübte, weil dadurch seine
militärische Laufbahn völlig in Frage gestellt war.
Herr v. Liebert, der erst im Herbst 1902 zum Leut-
nant im Kaiserin-Angulota-Regiment befördert wurde,
war bereits für längere Zeit krankheitsbedingt, wozu
ihm vorerst keine Aussicht auf Besserung ge-
stellt, die ihm das Marschieren unmöglich machte.
Auf seine Bitte wurde er deshalb vor etwa einem
Jahre zum 2. Garde-Dragoon-Regiment komman-
diert, wo er aber auch nur unter Aufbietung seiner
vollen Energie seinen Dienst zu tun vermochte. Im
diesjährigen Manöver machte sich sein Leiden aber
so stark geltend, daß Herr Liebert vorzeitig nach
Berlin zurückgeschickt wurde und zur Wiederherstellung
seiner Gesundheit einen längeren Urlaub nach
dem Süden erhielt. Der junge Offizier, der mit
Leib und Seele Soldat war, geriet aber
letzte Tage in eine sehr schwere nervöse Stim-
mung, die besonders hervortrat, als er von
seinem Vorgesetzten, der ihn im letzten Jahre treu
ausgepflegt hatte und kürzlich zur Reserve übertrat,
Abschied nahm. Leutnant v. Liebert erfreute sich an
bei allen Bewohnern der Häuser, in denen er ge-
wohnt hat, wegen seines freundlichen Benehmen
des größten Zuspruchs und Achtung. Nachdem er
dieser Tage seine letzte Wohnung in der Bismarck-
straße 43 verlassen hatte und abgereist war, löste
sein Vater, dessen einziger Sohn er war, den Miet-
kontrakt und ließ vorsetzen die Möbel abholen.
Generalleutnant v. Liebert und seine Frau wur-
den gestern durch die Polizei schonungslos von dem
Tode ihres Sohnes in Kenntnis gesetzt und reisten
sodort über München an den Starnberger See.

Der Diebstahl in der Kgl. Münze zu München.

München, 27. Septbr. Zu dem Diebstahl in
der Kgl. Münze wird gemeldet: Unter dem Ver-
dachte, den Einbruchdiebstahl ausgeführt zu haben,
wurde vorgestern nachmittag ein Münzarbeiter aus
ein Freund von ihm, ein Mechaniker, zur Zeit
Soldat beim Bekleidungsamt, verhaftet. Beide
haben nach langem Verhör gestern die Tat eingestanden.
In der Wohnung der zur Zeit im Kranken-
haus befindlichen Geliebten des Mechanikers wurde
ein erheblicher Teil des gestohlenen Geldes aufge-
funden. Es sind noch Ergänzungen über eine eventuelle
Beteiligung anderer Personen an dem Diebstahl im
Gange. — Wie die „Münch. Neue Nachr.“ durch
Anschlag bekanntgeben, ist es der Polizei gelungen,
den Tätern des Diebstahls in der Münze auf die
Spur zu kommen und einen zu verhaften. Ein Teil
des Geldes, 43 000 Mark, ist bereits aufgefunden.

Gerichtszeitung.

Raumburg, 26. Septbr. Das hiesige Schur-
gericht verurteilte gestern den Zigarrenmacher K. L. z.
in a. n. aus Bodenmühl (Weihenstephan) wegen Falsch-
münzerei zu 3 Jahren Zuchthaus, seine Haus-
frau zu 2 Jahren, die ihm das Metall zu einem
Verbreiten einlieferte, zu 2 Monaten Gefängnis.

Wien, 16. April. Einer jener schamloser
Erpresser, die den finanziellen Ruin des vor kurzem
zu längerer Freiheitsstrafe verurteilten ehemaligen
Landesgerichtspräsidenten W. in ein tra. verurteilt auszu-
sprechen, nachdem diese sich vor dem hiesigen Ge-
richt wegen seiner unaufrichtigen Machenschaften zu
verantworten. Der Angeklagte namens Mar
A. d. r. a. b. a. m. hat Blumenberg seinerzeit überredet,
bei einem Wiener Weinbändler eine größere Ver-
stellung zu machen; der Weinbändler hatte sich
anfangs nicht erkl. dafür ein Darlehen zu gewähren.
Die Provision für dieses Darlehen ließ sich Abraham
im voraus geben, und der Schwindel kam erst heraus,
als Blumenberg in höchster finanzieller Not wegen
des Darlehens nach Wien einen Mahnbrief schrieb.
Darauf wurde er nach Wien in Gefängnis verurteilt,
während Blumenberg sagte aus, daß es ihm
nie in den Sinn gekommen wäre, den Wein zu be-
stellen, wenn Abraham ihm nicht die Aussicht auf
das Darlehen eröffnet hätte. Andere Betrugsfälle
des Abraham wurden darin erkl. daß er Kellner und
Portiers, nachdem er im Wiener Weinhandel
seine Dienste abgab. Später ging der Win-
geklagte unter der Vorspiegelung, er wolle neues
Geld aufnehmen, mit einem Kumpan auf Reisen und
lebte auf Blumenbergs Kosten herrlich und in
Freuden. Blumenberg erhielt kein Geld, wurde weiter
im Gefängnis, die Kosten des Anwaltes, des
seiner Namen sich kleinere Summen borgte. Weiter
ließ sich Abraham mehrere Unterhaltungen dadurch
auszahlen lassen, daß er bei der Einziehung der
Beträge der durch Blumenberg diskontierten Wechsel
hohe Abzüge machte, obwohl ihm dieser für die Aus-
führung des Geschäftes 10 Prozent Provision
zahlte. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn
einmündlich der wegen Betruges bereits erkannten
zweijährigen Gefängnisstrafe eine Gesamtstrafe von
drei Jahren Zuchthaus. Das Urteil lautete auf eine
Zuchthausstrafe von einem Jahre Gefängnis. In der
Verurteilung wurde zum Ausdruck gebracht, daß
Händlerangeklagte Abraham wegen Blumenberg ganz
gemein gemacht werden mußte.

Wien, Havana!

Wer in der glücklichen Lage ist, nach be-
endetem Diner sich in den Sessel zurückzu-
lehnen und bei einem Schälchen Wodka den
blauen Duft einer „Götin“ in die Lunge
steigen zu lassen, dem wird es nicht gefaß
sein, was jetzt aus Cuba gemeldet wird:
„Die gegenwärtige Lage auf der Insel —
so heißt es — sei gleichbedeutend mit der
Verichtung der Tabaksernte.“ Die Unruhen
erstrecken sich tatsächlich gerade über jenes
Gebiet, in dem der feinste Tabak gepflanzt
wird. Die Preise für Havannatabake haben
schon bedeutend angezogen und, wenn die
1907 er Ernte ausbleibt, so werden sie noch
weiter in die Höhe schnellen. Nun mag frei-
lich der, der sich ohne Importierte leisten
kann, Preisauflage durch verschmerzen können.
Schließlich haben aber auch diese gewisse
Grenzen, bei der die Verfallsicherung des Tabaks
dann naturgemäß anfängt. Es wird deshalb
schmerzlich, im nächsten Jahre, selbst für die
reichtesten Leute, ihre Zigarren in so tadelloser
Qualität zu beziehen, wie bisher, wenn nicht
die amerikanische Intervention den Unruhen
ein schnelles Ende bereitet.

Es seien hier einige Ziffern mitgeteilt, die
einen Einblick in die wirtschaftliche Bedeutung
des Havannatabaks gestatten. Die Ver-
packung des Tabaks geschieht in sogenannten
Seronen. Das waren früher Kubhüte, an
deren Stelle jetzt der größeren Billigkeit wegen
Papier- und Jutehüllen getreten sind. 500 000
Seronen kommen einem Tabakquantum von
250 000 Metern gleich. Im Jahre
1904 betrug die Havannatabak 395 000 Se-
ronen; hieron blieben 185 000 in Amerika,
während unter den Abnehmern auf dem
europäischen Festland Deutschland und Oester-
reich mit 36 000 Seronen, Spanien mit 12 000
Seronen figuriert. England erhebt wenig
Tabak, ist aber Hauptabnehmer für die auf
Cuba erzeugten Zigarren. Die Stapelplätze
für Havannatabak in Europa sind Hamburg
und Bremen. In den nächsten Tagen wird
über die Zukunftsaussichten der europäischen
Havannatabak er entschieden werden. Sollten
die Unruhen fortauern, so wird man auch
hierzulande mehrmütig von dem havannatabak-
losen Portugal sprechen, das auf Cuba verschossen
wird. . . .

Kleines Verzeichnis.

Ein trauriges Verurteilung ereignete
sich in dem pommerischen Dörchen Daber-
to im Kreise Demmin gelegentlich der
Konfirmation. Der amtierende Pastor Zhenow
beauftragte einen Konfirmanden, aus der
Sakristei einen Behälter mit Wein zu holen,
um die Abendmahlstische aufzufüllen. Ver-
sehtlich nahm der Junge einen Krug, in
dem sich verdünnte Salzsäure befand, wie sie
zum Putzen der Kronleuchter verwendet wird.
Nichts ahnend füllte der Pastor den Abend-
mahlstisch und ließ drei Frauen von der
ängstlichen Flüssigkeit trinken. Unter furch-
baren Schmerzen brachen diese zusammen.
Ein rasch herbeigeholter Arzt leistete die erste
Hilfe. Während sich zwei Frauen auf dem
Bege der Besserung befinden, wird an dem
Aufkommen der Arbeiterfrau Junke gearbeitet.

Von Badischen in Couleur wird ge-
fährdet, daß in Karlsruhe jede Klasse des
städtischen Mädchenschulsystems ihr besonderes
Abzeichen, bestehend in einem Farbensband,
das um die Wäste geschnitten wird, trägt. Auch
in Pöndau gibt es farbengetragene Badische.
Aber nicht nur die Selbstanerinnen einer der
höheren Mädchenschulen tragen „Couleur“,
sondern auch, so wird geschrieben, alle kleinen
Mädchen von der letzten Klasse ab aufwärts.
Der couleurttragende Badisch ist also in
Deutschland keine vereinzelte Erscheinung mehr.
Nachdem wir so von diesem neuen Zug der
Zeit Kenntnis gegeben haben, wollen wir die
Badische in Zukunft wieder sich selbst über-
lassen; viellezt hört man später einmal
davon, daß in einer Stadt die eines Mädchen-
schule ergriffen wurde, weil die andere wegen
ihrer schöneren Couleur alle Schülerinnen an
sich zog.

Telegramme

und letzte Nachrichten.

Stiel, 26. September. Leutnant L a m p
vom 85. Infanterieregiment führte, vom Wan-
n über heimkehrend, zwischen Stiel und Eder-
färde mit dem Motorauto und erlitt tödliche
Verletzungen.

Magdeburger Wetterwarte.

Voranlage für den 28. September: Mögliche
westliche Winde, vielfach erbschlich, meist trocken,
etwas wärmer.

